

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatl. M. 650, vierteljährl. M. 1950.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr 1950.— einschl. Postbestellgeld. Einzelnummern 25 M.; Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Remsbürg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Direction d. Discoutage, Zweigst. Wildb. Postcheckkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum M. 35.—, auswärts M. 40.—, z. Reklamezeile 100 M. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Inserate u. bei Ankauferteilung werden jeweils 10 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Konkursfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachahrgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gsch in Wildbad.

Nummer 2

Februar 1923

Wildbad, Mittwoch, den 4. Januar 1923

Februar 1923

58. Jahrgang

„Disziplinierte Barbarei“

Am 2. Januar kommen die Herren der hohen Entente in Paris zum 17. Mal (!) zusammen, um miteinander über die unselbige „Entschädigungsfrage“ zu beraten. Wahrscheinlich mit demselben Mißerfolg wie auf den 16 vorausgehenden Konferenzen.

Und warum? Es handelt sich um die „Ersetzung der Kriegsschäden“, die die Deutschen „mit Vorbedacht“ und „mutwillig“ angerichtet haben sollen. Wir hätten, erklärt die berühmte Mantelnote vom 16. Juni 1919, jenes Ultimatum, das uns die Pistole auf die Brust gesetzt hatte, nicht nur den Krieg „gewollt und entfesselt“. Deutschland sei in gleicher Weise auch für die rohe und unmenschliche Art, auf die er geführt wurde, verantwortlich.

Was diese „disziplinierte Barbarei“ (so Poincaré am 20. August 1922 in Châumont) im einzelnen verbrochen haben soll, hat Lloyd George auf der bekannten Londoner Konferenz am 3. Mai 1921 aufgeführt: 1659 Gemeinden und Flecken seien vollkommen, von 707 Flecken drei Viertel, von 1656 Gemeinden wenigstens 50 Prozent zerstört worden. 319 299 Häuser seien völlig und 313 675 teilweise vernichtet worden. Das mache 630 000 entweder völlig oder teilweise zerstörte Häuser. „Was wird bei Lage dieser riesenhaften Unbill jetzt Frankreich angeboten, dem Frankreich, das erbebt unter der Last der Ausgaben, die ihm durch diese mutwillige Verwüstung auferlegt wird, welche seine reichsten Provinzen in eine scheußliche Wildnis der Zerstörung und Verwüstung verwandelt hat? Deutschland hat einen unglaublichen Betrag von Schäden mit Vorbedacht ausgeführt und Großfabriken mutwillig zerstört, nur um die feindliche Industrie zu verkrüppeln oder es ihr unmöglich zu machen, mit der deutschen Industrie in Wettbewerb zu treten.“

Das ist also die furchtbare Anklage, die die Entente gegen uns erhebt.

Und nun wie verhält es sich in Wahrheit damit?

Otto v. Stäupnagel, ein für dieses Gebiet bekannter Schriftsteller, hat im jüngsten (Dezember-) Heft der „Süddeutschen Monatshefte“ unter der Frage: „Wer hat zerstört?“ eine einwandfreie Darstellung des einschlägigen Materials gegeben, deren Beweisraft so überzeugend und so erschütternd ist, daß auch hartgefotene Sünder, wie ein Lloyd George, reumütig in sich gehen und gestehen müssen, daß die Menschheit niemals schlimmer angezogen worden ist, als mit der Behauptung, die deutschen Barbaren hätten willkürlich und völkerrechtswidrig Ortschaften in Frankreich und Belgien zerstört.

Völkerrecht? Was steht dort geschrieben?

Die „Haager Konvention“ besagt: „Namentlich ist untertätig die Zerstörung feindlichen Eigentums, außer in den Fällen, wo diese Zerstörungen durch die Erfordernisse des Krieges dringend erheischt werden.“ Die englische Auslegung hiezu erklärt noch deutlicher: „Die Kriegsnotwendigkeiten können nicht nur die Beschlagnahme von Privateigentum, sondern auch die Zerstörung solchen Eigentums und die Verwüstung ganzer Bezirke klar rechtfertigen.“

An diese Vorschriften hatten sich unsere Führer gehalten. Und nun überlege man sich die verzweifelte Lage, in welcher wir uns befinden. Da war die ungeheure Ueberlegenheit der Verbündeten, denen die Industrie und die Hilfsmittel der ganzen Welt zur Verfügung standen. Dazu kamen die gewaltigen, wochen- und monatelang dauernden Abwehrschlachten. So wurde an der Somme 1916 fünf volle Monate auf einer Front von 40 Kilometer Breite und 10 Kilometer Tiefe gekämpft. Mit welcher ungeheurer Menge von Geschossen haben dabei Engländer, Franzosen und Amerikaner den Kampfplatz überschüttet. Stäupnagel bringt darüber Auszüge aus den genauen Tagesaufzeichnungen unserer Kommandeure. Ein überragender Anteil an den Zerstörungen fällt hiernach den Alliierten zur Last.

Allerdings mußten bei unsern beiden Rückzügen 1917 und 1918 die aufgegebenen Stellungen, also auch etwaige Ortschaften planmäßig zerstört werden. Das war aber militärisch notwendig, also völkerrechtlich durchaus statthaft.

Im übrigen wurde alle erdenkliche Rücksicht auf Gebäude, insbesondere Kirchen- und Kunstschatzen aller Art genommen. Wie oft liest man in den Tagesbefehlen, daß Zerstörungen, soweit sie nicht durch militärische Rücksichten dringend geboten seien, zu unterbleiben haben!

Tagespiegel

Am Dienstag nachmittags 2 Uhr begann im Auswärtigen Amt in Paris die Konferenz der vier Verbündeten. Am Vormittag hatte beim Präsidenten Millerand französischer Ministerrat stattgefunden. Bonar Law hatte eine Besprechung mit dem britischen Außenminister Lord Curzon, der von Lausanne gekommen war. Der deutsche Botschafter Mager erbat Poincaré, den deutschen Vertreter Staatssekretär Bergmann zu Konferenzen zuzulassen.

Der Mörder des polnischen Staatspräsidenten Narutowicz, der Major Niewiadomski, wurde zum Tod verurteilt. Er gab an, daß er schon den sozialistischen Präsidenten Pilsudski habe erschließen wollen.

Nach dem Beschluß der Volkskommission der Regierung Kemals bleibt Angora in Zukunft die Hauptstadt des türkischen Reiches.

Londoner Blätter berichten, sechs türkische Divisionen haben Befehl erhalten, nach Mossul zu marschieren. Der Abrüstungsbefehl sei in Kleinasien zurückgezogen worden.

Und mußten nicht die Deutschen, schon aus Rücksicht für ihre eigene Unterbringung, jede sich darbietende Gelegenheit schonen? Ein anderes Verfahren wäre geradezu unsinnig gewesen.

Und nun zum Schluß ein kostbares Zeugnis zu unsern Gunsten. Die Evakuierten aus Cambrai, d. h. die Bewohner der Stadt, die wegen der Kriegsgeschichte von der deutschen Heeresleitung gezwungen wurden, die Stadt zu verlassen und die mittlerweile anderweitig untergebracht wurden, richteten am 19. Oktober 1918 eine Eingabe an die Regierung der Schweiz. Dort heißt es u. a.: „Die Zerstörung von Städten und Dörfern ist nicht das Werk der Deutschen, sondern der Engländer... Die Fortschaffung aus bedrohten Kampfgebieten ist ein Akt der Menschlichkeit und der Erlösung... Man muß dem deutschen Heer Gelegenheit widerfahren lassen, das in selbstentfänger Weise die Bevölkerung zum Abtransport der Alten, Kranken und Kinder und ihres Gepäcks Wagen zur Verfügung stellte. Unsere Städte waren vorher zum größten Teil unbeschädigt geblieben, und die durch den deutschen Durchmarsch verursachten Schäden besagen nichts im Vergleich zu den Zerstörungen, die durch die englische Beschießung angerichtet worden sind.“

W. H.

Russische Neujahrspropaganda

„Mütterchens aufsteigender Stern“.

Ein Kenner des neuen Rußlands schreibt mir: Die Moskauer Sowjetherren benutzen die letzten Tage des westeuropäischen Jahres dazu, eine starke Werbung für „Mütterchens aufsteigenden Stern“ zu betreiben. Sie veranstalten den 10. Allrussischen Rätekongress. Kamenew, der Schwager Trotskys, der dem Kongress in Vertretung des immer leidender werdenden Lenin vorsteht, verkündete, der Zweck der Tagung sei die Gründung eines Bundes, wie ihn die Welt noch nicht gesehen habe. Der Bund werde alle Nationalitäten Großrußlands zusammenfassen und dem Bürgerkrieg ein Ende machen. Es handelt sich also sozusagen um die innere Abrüstung Rußlands und dadurch bildet der Rätekongress das Gegenstück zu der Außen-Abrüstungskonferenz, die Litwinow als Erfahmann des in Lausanne wellenden Schiffes am 2. Dezember in Moskau eröffnete und am 12. Dezember — als zwecklos wieder auflöste. Zu jener Moskauer Konferenz waren die Randstaaten geladen. Sie kamen, um, wie sie auf ihrer Vorkonferenz im September in Reval beschlossen hatten, ihre Friedfertigkeit zu bezeugen, eine materielle Abrüstung aber abzulehnen. Litwinow erklärte selerlich, Rußland sei bereit, auf der Grundlage der Gegenseitigkeit eine Verklärung seiner Armee bis zu 75 v. H. des jetzigen Bestands vorzunehmen. Raum aber machten Polen und Finnland Schwierigkeiten, da war es mit einem Mal nur eine 25-prozentige Abrüstung des roten Heeres, die die russische Abordnung vorschlug. Schließlich schrumpfte die ganze Abrüstung auf eine nichtsagende Verheißung „allgemeiner Friedfertigkeit“ zusammen, und die Konferenz schloß wie alle internationalen Tagungen des Jahres 1922: ergebnislos!

Man muß dies im Auge behalten, wenn man jetzt Kamenews Friedensparole hört. Kamenew behauptet, Sowjetrußland habe bereits mit der Herabsetzung des Bestands des roten Heeres, begonnen. Aber, so klärt er hinzu: „Wenn

die Mächte uns bedrohen, werden wir ungezählte Streitkräfte ins Feld stellen können!“ Das ist doch alles andere als der Abrüstungsgedanke! Und wenn man weiß, daß der bekannte russische Reiterführer Budjenni, auch der „rote Murat“ genannt, morgen oder übermorgen in Beileitung des einstigen Direktors der russischen Kavallerie-Schule in Petersburg, Gafowski, nach Berlin kommen wird, um die in Berlin lebenden russischen Offiziere des Jarenheeres für die Rote Armee anzuwerben, so durchschaut man die schönen Worte des Moskauer Rätekongresses leicht: Es ist eine aufgepumpte Werbung! Aufgepumpt ist auch der Bericht über den „Aufschwung“ der russischen Industrie, den der Vorsitzende des Obersten Wirtschaftsrats, Bogdanow, in der zweiten Sitzung des Moskauer Kongresses verlas. Bogdanow behauptet, im Vergleich zum Jahr 1920 sei ein Aufstieg um das Aundert-halb- bis Vierfache zu verzeichnen. Die Textilindustrie sei um das Vierfache gewachsen, die Gummiindustrie um das Fünffache usw. Ja, wenn das alles nur wirklich zuträfe! Aber die Wahrheit ist, daß in den staatlichen Fabriken Sowjetrußlands mit gewaltigen Fehl- beträgen gearbeitet wird. In den Privatbetrieben erfolgen keine neuen Kapitalanlagen. Es wird gearbeitet, solange der Vorrat reicht, und aller Geist und Eifer wird darauf verwendet, die Vorräte möglichst zu strecken. Der Außenhandel besteht nach wie vor in dem Ausverkauf aller Wertgegenstände und des Abbruchmaterials aus der Jarenzeit. Uhrenketten, Eberinge, zerfallene Maschinenteile, Schiffe zum Abwracken sind die Zahlungsmittel der russischen Volkswirtschaft. Die Bauern auf dem Land bestellen ihren Boden nur noch, soweit sie ihn für ihre eigene Ernährung brauchen. In den Städten, in denen der Bolschewismus herrscht, grinst jedem die Hungersnot entgegen. Hilfe kann nur noch von außen kommen, und es ist nur dann wirkliche Hilfe, wenn die Sowjetmacht ihr Außenhandelsmonopol nicht als politische Waffe gebraucht, was Kamenew schon wieder auf dem Rätekongress angedroht hat. Für Deutschland ist es von der größten Bedeutung, daß sich im Verfolg des Kruppvertrags und des Otto-Wolff-Vertrages (die Kamenew ebenfalls erwähnte) der russische Markt ohne Hintergedanken und heimlichen Widerstand öffnet. Denn die deutsche Arbeit für Rußland wird vielleicht zur Rettung aus der Krise und Arbeitslosigkeit, die anbricht, wenn der Markkurs gestiegen wird. Hierin liegt die einzige Schwache Hoffnung begründet, die man an die Moskauer Neujahrs- werbung knüpfen kann.

F. Rabinowitsch.

Rede des Reichskanzlers

Erfüllung nach Vermögen. Frankreich lehnt die Friedensbürgschaft ab

Hamburg, 2. Januar.

In der Jahresversammlung „eines ehrbaren Kaufmanns“ wie der alte Name der Hamburger Kaufmannschaft lautet, hielt am Sonntag nachmittags Reichskanzler Dr. Cuno eine Ansprache. Er führte u. a. aus:

Die neue Regierung war vom ersten Tage an bemüht, eine Lösung der Entschädigungsfrage zu finden, die von uns getragen und von der Gegenseite angenommen werden kann. Die Verbindung des Gedankens mit der endgültigen Lösung der Entschädigungsfrage mit dem Gedanken der Anleihe findet sich wie in dem bekannten Sachverständigen-Vertrachten, so auch in den Vorschlägen des englischen Ministerrates gelegentlich der letzten Ministerkonferenz. Deutschland braucht, um leisten zu können, internationale Anleihen, hat aber nur dann Aussicht auf solche, wenn seine Leistungsfähigkeit endgültig klargestellt ist. Unser Ziel, die Leistungsfähigkeit Deutschlands festzusetzen und Mittel und Wege zu finden, um diese Leistungsfähigkeit für die endgültige Lösung aufzuheben zu machen, ist in enger Fühlung mit Mitgliedern der Wiederherstellungskommission und mit Männern des Wirtschaftslebens verfolgt worden. Das gewonnene neue Bild von dem verbliebenen Rest unserer Leistungsfähigkeit ist trübe. Die Wiederherstellungskommission hat selbst am 31. August einstimmig die Zahlungsunfähigkeit Deutschlands anerkannt. Es bedarf also nicht der Unterfertigung, daß Deutschland sich selbst planmäßig ruiniert habe. Ein unparteiisches Barometer für unsere Leistungsfähigkeit ist der Kredit, den die Finanzwelt Deutschland zu gewähren bereit ist. Kein Gläubiger der Welt aber wird Deutschland Kredit gewähren, ehe die Leistungsfähigkeit so bestimmt umschrieben ist, daß er über die Grundlagen seines Kredits ein völlig klares Bild hat. Wir sind entschlossen, eine erste feste Summe aufzunehmen; wir sind bereit, diese in Anleihen durch Vermittlung eines internationalen Finanzkonsortiums anzubringen und soweit dies nicht im Anleihen gelingt, Zins und Tilgungsquote zu bezahlen, da die deutsche Wirtschaft für die nächsten Jahre unbedeutend der Ruhe bedarf. Wir machen uns ferner anheißig für eine weitere Reihe von Jahren durch Vermittlung des gleichen Konsortiums weitere Anleihen bis zu begrenzter Höhe aufzusuchen, wenn das Konsortium



das für möglich hält. Eine solche Regelung der finanziellen Seite der Frage würde die Wege für die Durchführung der wirtschaftlichen Notwendigkeiten ebnen, die die Grundlage für ein Zusammenarbeiten der Industrie Europas und namentlich Frankreichs und Deutschlands geben. Zu einer solchen Zusammenarbeit sind die deutschen Wirtschaftskreise bereit. Die endgültige Lösung muß dem deutschen Volk, die wirtschaftspolitische Freiheit und Gleichberechtigung wieder geben, den Abbau der Besetzung der deutschen Lande am Rhein bringen, damit die Produktionsbelastung, die dort auf der deutschen Wirtschaft liegt, endgültig verschwindet. Die Verwirklichung der politischen Pfänderpolitik bedeutet den Tod aller wirtschaftlichen Entschädigungen. Der Wortlaut der Note des Staatssekretärs Hughes liegt zwar noch nicht vollständig vor. Aber so viel kann schon jetzt gesagt werden, daß die Gedankengänge des amerikanischen Staatsmanns sich nahe mit unserer Auffassung berühren. In Frankreich wird die Notwendigkeit der Befestigung des Rheingebiets auch mit der Besorgnis vor „kriegsrisikoförmigen“ Deutschlands begründet. Diese Besorgnis ist irrig. Deutschland ist bereit, gemeinsam mit Frankreich und den anderen am Rhein interessierten Großmächten sich gegenseitig zu freien Händen einer am Rhein nicht interessierten Großmacht für ein Menschenalter freiwillig zu verpflichten, ohne besondere Ermächtigung durch Volksabstimmung keine Kriege gegen einander zu führen. Eine solche Verpflichtung würde alle beteiligten Völker auf den Frieden einstellen und die denkbar sicherste Friedensgewähr geben. Die Vereinsthätigkeit Deutschlands haben wir durch Vermittlung einer dritten Macht der französischen Regierung mitgeteilt. In meinem Bedauern hat Frankreich dieses Anerbieten abgelehnt.

Wer hat recht?

Paris, 2. Jan. Zu der Mitteilung des Reichskanzlers Cuno, daß Frankreich eine angebotene Friedensbrüderchaft abgelehnt habe, glaubt der diplomatische Mitarbeiter von Haas versichern zu können, daß jene „dritte Macht“ die Vereinsthätigen Staaten seien. Der deutsche Botschafter in Washington habe um die Vermittlung nachgehakt, Staatssekretär Hughes habe aber geglaubt, die Anregung nicht nach Paris weiterleiten zu sollen, da sie nicht den Charakter eines durchgearbeiteten Vertrags gehabt habe. Frankreich sei somit auch nicht in der Lage gewesen, einen Vorschlag abzulehnen. Im übrigen seien nach dem Vertrag von Versailles etwaige Streitigkeiten dem Völkerverbund zur Schlichtung vorbehalten, der mindestens die gleichen Sicherheiten biete wie das von Deutschland vorgeschlagene Verfahren.

Neue Nachrichten

Die erste Maßnahme des Sparkommissars

Berlin, 2. Jan. Als erste Behörden, die der neue Sparkommissar Samsch aufzuheben gedenkt, sollen das Reichspensionsamt und die Landesaufnahme in Aussicht genommen sein. — Es leben die folgenden!

Deutschbekenntnis des Kardinals Schulte

Köln, 2. Jan. Der Erzbischof von Köln, Kardinal Schulte, hat seine am Neujahrstag an das Domkapitel gerichtete Ansprache mit folgenden Worten geschlossen: Laut und feierlich soll in dieser Stunde wiederholt werden das in unser aller Herzen lebende deutsche Gelübnis: Wir, Erzbischof und Klerus von Köln, Stadt und Land, bekennen uns zur unerschütterlichen Treue und zu größter Opferfreudigkeit für unsere Heimat und Bevölkerung. Wir bekennen uns gegen jede Treulosigkeit gegen Staat und Reich. Unsere Heimat ist deutsch und wird deutsch bleiben, mag kommen, was da will.

Kündigung des Ueberbrückensabkommens

Bodum, 2. Jan. Die Bergarbeiter des Ruhrgebiets haben das Ueberbrückensabkommen, das vom 15. Dez. bis 15. Jan. außer Kraft geblieben war, zum 23. Februar gekündigt, da die Ernährungslage sich verschlimmert habe. Wegen der französischen Absichten wurde in der Vertreterversammlung Widerspruch erhoben und erklärt, daß die deutschen Bergarbeiter im Rahmen des Möglichen an der Erfüllung der Entschädigung mitzuarbeiten willens seien.

Im Himmelmoos.

Von Hermann Schmid.

11. (Nachdruck verboten.)
„Was machst Du da, umhüer Bursch?“ schrie er Wilderich an. „Auf der Stelle weg von dem Mädel oder ich weise Dir den Weg.“

„Wer Vater,“ rief Wilderich hervor, der sich in das völlig Unerwartete nicht gleich zu finden vermochte. „Was wollt ihr denn — das ist ja das Mädel, von dem ich Euch gelagt.“

„Was? Die?“ stammelte der Alte, und die Augen funkelten wie Fäuler unter den finsternen Brauen. „Niemand, daraus wird nichts. In Ewigkeit nit! Weg, sag' ich, von dem Mädel, oder ich reiß' Dich weg.“

Er war vor Mut so außer sich, daß seine Stimme den Beginn der Musik überdünnte und die Anwesenden herbei lockte — verwundert fanden sie im Kreise, fragten sich nach der Ursache des Zwistes zwischen Vater und Sohn und schüttelten sich ihre Bemerkungen zu.

Der Alte schien wirklich seine Drohung ausführen zu wollen; er sprang mit erhobenem Arm auf den Sohn zu, und hier entging dem Schläge nur dadurch, daß er einige Schritte zurück wich — bleich und bebend klammerte sich das Mädel an ihn.

„Aber warum denn, Vater — sag' mir nur warum?“ rief Wilderich hervor, dem das Blut im Gesichte kreiste und die Befinnung zu rauben begann.

„Das wirst du schon erfahren,“ tobte der Alte entgegen. „Wie wir zwei zusammen stehn, das weißt Du und dabei bleibst's in alle Ewigkeit. Seirate wen du magst — meinewegen die nächste beste Bettlerin hinter'm Baun, aber die nit — die kommt niemals als Schwiegerin in mein Haus.“

„Und warum nit?“ brüllte Wilderich außer sich. „Was könnt Ihr, ihr Unrecht nachsagen, daß Ihr ihr Schand' und Spott antut vor allen Leuten?“

Der britische Plan

London, 2. Jan. „Daily Telegraph“ zufolge hat das britische Kabinett den Plan Bonar Law für die Pariser Konferenz angenommen. Danach soll die deutsche Kriegskontingente auf 40 bis 50 Milliarden Goldmark herabgesetzt werden, je nachdem, ob die bereits gemachten Zahlungen und Sachleistungen abgezogen werden sollen oder nicht. Auf dieser Grundlage könnte England möglicherweise einen Teil der ihm von den Verbündeten geschuldeten Summen nachlassen. Deutschland soll eine Zahlungsfrist von 2—4 Jahren gegeben werden, dagegen sei eine strenge Ueberwachung der deutschen Finanzen und die Festigung der Mark durch Ausgleich des Reichshaushalts durchzuführen. Als Pfänder würden die 25prozentige Ausfuhrsteuer und die Zölle zu beschlagnahmen sein. In Zukunft dürfe kein Sonderabkommen zwischen Deutschland und Einzelpersonen der Verbündeten abgeschlossen werden; die Verpflichtungen müssen vielmehr gemeinsam bestimmt und überwacht werden. England sei Strafmaßnahmen nicht abgeneigt, jedoch billige es das Durcheinanderwerfen von Strafmaßnahmen und „produktiven Pfändern“ nicht, letztere seien ein Hindernis für die Selbstbeschaffung.

Der amerikanische Plan. Eine Warnung an Frankreich

Newyork, 2. Jan. In einer Rede in der amerikanischen Gesellschaft für Geschichte in Newyork erklärte Staatssekretär Hughes, die deutsche Kriegsentuschädigungsfrage müsse der politischen Behandlung (die Frankreich betreibt) entzogen und einem Ausschuss von Sachverständigen verschiedener Staaten überwiesen werden. Das tiefgehende Interesse Amerikas an dieser Angelegenheit sei aus den schädlichen Folgen der gegenwärtigen Verhältnisse für das amerikanische Geschäftsleben und aus Erwägungen der Menschlichkeit hervorgegangen. Die Verschuldung der Verbündeten bei Amerika habe mit der Zahlungsfähigkeit Deutschlands nichts zu tun. Amerika wünsche nicht, daß Frankreich berechnigte Ansprüche verliere, aber es wolle Deutschland nicht vernichtet sehen.

Wichtige Nachrichten aus Amerika

Paris, 2. Jan. Der „Newyork Herald“ meldet, das Kabinett in Washington habe beschlossen, sich an einer Konferenz wirtschaftlicher und finanzieller Sachverständiger, zu der es eine Einladung bestimmt erwarte, zu beteiligen und eine Kommission zu ernennen, um die wirtschaftliche Hilfe für Europa und besonders für Deutschland zu beraten. Auf dieser Konferenz dürfe aber die Frage der Verbandskriegsschulden an Amerika nicht berührt werden; die Konferenz werde deshalb auch nicht in Washington stattfinden können, sondern es müßte eine europäische Stadt gewählt werden.

Der Antrag des Senators Burton (Newyork), über den schon berichtet wurde, will Deutschland Darlehen zum Ankauf von Lebensmitteln in Amerika gewähren, die in einem Monat höchstens 50 Millionen Dollar, in einem Jahr höchstens 350 Millionen Dollar und im ganzen nicht mehr als 1000 Millionen Dollar betragen sollen. Deutschland hätte dafür Industrieaktien zu verpfänden.

Bonar Law für Hardings Plan?

London, 2. Jan. In den politischen Kreisen wird die Rede des Staatssekretärs Hughes als eine ernste Warnung der amerikanischen Regierung an Frankreich angesehen. Es war bekannt, daß die Verschiebung der weiteren Beratungen über die Entschädigungsfrage in Paris auf die Stimmung in Amerika zurückzuführen war, und daß die planmäßige Verwirklichung aller aus Amerika stammenden Meldungen nur den Zweck hatten, der Pfänderpakt Polcarés zu dienen. Die französische Regierung gab sich unter der Hand alle Mühe, den Präsidenten Harding von seinem Vorhaben, eine Warnung an Frankreich zu richten, abzubringen. Um so mehr ist man überrascht, daß die Warnung in so bestimmter, scharfer Form doch erfolgt ist. Es wird nicht bezweifelt, daß Bonar Law ein Anhänger des amerikanischen Plans ist.

Mißbehagen in Paris

Paris, 2. Jan. Die Rede des Staatssekretärs Hughes hat hier einen peinlichen Eindruck gemacht. Man glaubt allgemein, daß es Polcarés nicht mehr möglich sein werde, seine „Pfänderpakt“ aufzugeben, ohne seine Stellung ganz zu erschüttern. Der „Temps“ behauptet, Frankreich werde sich nicht von dem Standpunkt abbringen lassen, daß die Kriegs-

entschädigung eine politische Angelegenheit sei, und es lasse sich seine Vertragsrechte von niemand nehmen. „Liberté“ meint, Hughes wolle im Grunde genommen, daß Frankreich (an Amerika) bezahlen solle, ohne daß Deutschland bezahle. Die Welt werde anscheinend doch von einigen Dummköpfen regiert, wie ein altes Wort behaupte.

Tatlosigkeit Millerands

Paris, 2. Jan. Bei dem Neujahrsempfang in Paris leitete sich Präsident Millerand in Anwesenheit aller Botschafter, auch des deutschen, eine tatlose Bude. Als der Kellner, der päpstliche Nuntius Cerretti, beim Neujahrswunsch das letzte päpstliche Rundschreiben erwähnte und den Wunsch aussprach, das neue Jahr möge den wirklichen und vollständigen Frieden bringen, antwortete Millerand, der ehrliche Wille der Verbündeten, zum Frieden werde unmöglich gemacht, wenn die ehemaligen Feinde sich weigern, die übernommenen Verpflichtungen getreu zu erfüllen. Der Friede könne nicht auf Lügen und Ungerechtigkeiten aufgebaut werden. Wenn diejenigen, die ihre Unterschrift unter das Bekenntnis ihrer Schuld am Krieg gesetzt haben, ihr Beständnis widerrufen und alles in Bewegung setzen, um wahrheitswidrig ihre Unschuld zu behaupten, so könne eine solche Spiegelfechterelei doch nur den Zweck haben, sich den Folgen ihrer Schuld und der ihnen auferlegten gerechten Sühne zu entziehen. — Es geht daraus hervor, wie peinlich dem Herrn Millerand die gottlos immer heller werdende Schuldfrage ist. Freilich bleibt die deutsche Unterzeichnung der teufelischen Bude — wenn auch unter Protest — für alle Zeiten ein ungreiflicher schwerer Fehler.

Mussolini nur dem König verantwortlich

Rom, 2. Jan. „Il Mondo“ berichtet, daß die Partei der Faschisten die Vorlage einer Verfassungsreform genehmigt hat, durch die dem Parlament das Recht entzogen wird, die Regierung zu stürzen, da dies schon der Grundgesetz der Unverletzlichkeit des vom Ministerpräsidenten bei seinem Amtsantritt aufgestellten Programms hindere. Der Ministerpräsident soll bloß dem Herrscher verantwortlich sein.

Württemberg

Stuttgart, 2. Jan. Der neue Polizeidirektor. Als Nachfolger des zum Amtsvorstand des Amtsberamts Stuttgart ernannten Dr. Michels ist der bisherige Vorstand des Landespolizeiamts Oberregierungsrat Klaiber in Aussicht genommen.

Stuttgart, 2. Jan. Ein Schreckschuß. Infolge der Ablehnung des 30-Millionen-Darlehens durch den Gemeinderat haben die Straßenbahnen dem Personal auf 1. April gekündigt. Nur die Güterbeförderung und die Östheimer Wagenwerkstätte sollen beibehalten werden.

Die Silvesternacht ist verhältnismäßig ruhig verlaufen, (trotzdem 214 meist jugendliche Personen „stiftet“ wurden. — Der Eisenbahnverkehr war seit den Weihnachtstagen außerordentlich groß. Vom 22. bis 31. Dezember wurden auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof für 50 370 000 Mark Fahrkarten gelöst, am 31. Dezember allein für 8 140 000 Mark. Die gewöhnliche Einnahme an Werktagen beträgt durchschnittlich etwa 2 Millionen.

Musikstunden. Der Verband würtf. Musiklehrer hat für Januar die Stundengebühr auf 500 M (Mindestsatz 250 M) festgesetzt.

Heilbronn, 2. Jan. Ertrunken. Ein junger Mann von hier, der in Nordheim an einem Fußballspiel teilnahm, bestieg dort etwas angeheitert, einen Kahn und fuhr stromabwärts. Infolge des Reckarthochwassers geriet er mit dem Schiff über das Wehr der Scheuffelerschen Fabrik u. ertrank.

Heilbronn, 2. Jan. Vom Personenstand. In der Zeit vom 15. Dezember 1921 bis 15. Dezember 1922 sind in Heilbronn 880 Geburten verzeichnet worden gegen 998 in der gleichen Zeit des Vorjahres; Todesfälle waren es 753 gegen 692. Der Geburtenüberschuss beträgt 127 gegen 306.

Rottweil, 1. Jan. Spende. Pfarrer Fr. Hugo Heitzinger in Milan (Staat Missouri, Nordamerika), ein gebürtiger Rottweiler, übermittelte durch Pfarrer Heginger in Dürbheim für verschiedene wohltätige Zwecke in seiner Vaterstadt die Summe von 106 350 Mark.

Balingen, 2. Jan. Schulische. Der Sitz des Bezirkskultamts Balingen, der seither in Ebingen war, ist wieder nach Balingen verlegt worden. Der neue Schulrat Boh-

Er riß sich von dem in halber Ohnmacht zusammenbrechenden Mädchen los und stürzte auf den Vater zu, aber ehe er denselben erreichte, hatte Engel sich aufgerafft, und stand mit ausgebreiteten Armen abwehrend zwischen Vater und Sohn.

„Zurück, Wildbiog!“ rief sie dem Burschen zu. „Wiltst Du dich an Deinem leiblichen Vater vergreifen? Zurück sag' ich; ich brauch' Dich und Deine Verteidigung nit. Ich will mich wohl selber verteidigen, und wenn der Himmelsofer auch ein reicher Bauer ist und ich ein armes Diru bin — er hat mich vor aller Welt an meiner Ehr angegriffen, und die soll er mir wieder geben.“

Sie wollte sinken — einige der Umstehenden fingen sie auf, während andere den Bauer umringten, wieder andere den Burschen zu beschwichtigen suchten. Der Zwiespalt zwischen Sohn und Vater war unheilbar öffentlich geworden und manch' Einer schüttelte bedenklich und traurig den Kopf und murmelte, das könne unmöglich ein gutes Ende nehmen — das gebe gewiß noch ein Unglück ab.

3.

Unter der Haustür des Himmelmooserkhofes stand Judika.

Der Hof und seine Umgebung war leer und still; es war Sonntag. Die Knechte und Mägde hatten die unvermeidliche Morgenarbeit bereits getan und sich auf den Kirchgang gemacht, um den Hauptgottesdienst mit Amt und Predigt nicht zu versäumen. Auch Judika hatte die gleiche fromme Absicht, aber sie mußte mit der Erfüllung warten und durfte sich nicht eher entfernen, als bis der Bauer heim kam, der in der Frühmorgens gegangen war, um dann, wie es in abgelegenen Gehöften üblich, während des Hauptgottesdienstes die Kirchenvache zu halten. Schon war durch den Nebel das erste Zusammenläuten wie gedämpft von der Dorfkirche heraufgeklingen, und die Wartende, von der Ungeduld vor das Haus gedrängt, befand sich bereits in vollem Sonntagssange; sie hatte das Gebetbuch unterm Arme und den übergejassen Rosen-

kranz um die Hand geschlungen, aber noch immer wollte der Erwartete sich nicht zeigen.

Die Vorfälle des vergangenen Abends waren ihr kein Geheimnis geblieben — noch vor der Ankunft des Bauers hatten heimkehrende Festgäste von der Rundkapelle das dort Geschehene berichtet. Ihre Besorgnis war auf's Höchste gestiegen, und wenn sie auch Wildel zu gut zu kennen glaubte, als daß er noch dem Vorgefallenen das väterliche Haus aussuchen werde, konnte sie doch die ganze Nacht kein Auge zutun; sie sah durch das Fenster ihrer Kammer, wie der Nachthimmel sich mehr und mehr verfinsterte. Es ging auf Mitternacht, als sie den Himmelmooser heimkommen hörte. Lange horchte sie gelauscht, ob er sie nicht nach rufen, ihr erzählen und einen jener Hornausbrüche beginnen werde, deren sie so oft Zeuge gewesen. Als Alles ruhig blieb, dachte sie an den Sohn des Hauses, den Verstohlenen, der in dieser Sturmnacht vielleicht nicht wisse, wohin er sein Haupt legen könne; das Herz wollte ihr brechen vor Jammer, und ihr Schlußgen zu verbergen, begrub sie das Gesicht in den Kissen. Aber etwas Gutes hatte die Sturmnacht — sie brachte einen Entschluß.

Es war Judika klar geworden, daß die Dinge so weit gekommen waren, daß sie nicht mehr ihrem eigenen Laufe überlassen bleiben konnten; von fremder Hand mußte eingegriffen und ihnen eine Richtung gegeben werden, und diese Hand mußte eine ebenso wohlwollende wie entschlossene sein, und Weides, meinte sie, sei in ihrer Hand vereinigt. Unmittelbar nach dem Hochamte wollte sie den Alten in's Gebet nehmen, sich Klarheit über sein rätselhaftes Vorhaben verschaffen und nach einem Faden suchen, welcher eine Vermittlung mit dem Sohne hoffen ließ. Hatte sie nur erst einen solchen gefunden, dann glaubte sie schon halb gewonnenes Spiel zu haben, wußte sie doch, welche Macht ihr Zureden über den Sohn schon oft geübt; ihn wollte sie dann aussuchen und nicht müde werden im Hin- und Widergeben, bis aus der Jüngerin eine Friedensstifterin geworden.

(Fortsetzung folgt.)

o a r. r. in Spandern, hat sein Amt in den letzten Tagen übernommen.

Stromsta M. Balingen, 2. Jan. Stiftung. Die Firma Fr. Ch. H. A. D. Möbelfabrik, hat beim Bezirkswohlfahrtsverein 200 000 M. angelegt, aus dessen Zinsen und weiteren Zuwendungen verunglückte und ältere Arbeiter unterstützt werden sollen.

Steinheim, 2. Jan. Heidenheim, 1. Jan. Schwäbische Treue. Georg Koch in Widdel Amara (Amerita), ein gebürtiger Steinheimer, hat der Gemeinde die Summe von 140 000 Mark zur Unterstützung bedürftiger Einwohner zukommen lassen. Schon das viertelmal hat er seine alten Landsleute mit einer ähnlichen Schenkung bedacht.

Großheim, 1. Jan. Großer Einbruch. In der Nacht wurde in das in der Leutkircher Straße gelegene Konfektionsgeschäft von Klothilde Thuna eingebrochen und Waren im Wert von mehreren hunderttausend Mark gestohlen.

Leutkirch, 2. Jan. Tot aufgefunden. Hirschwirt Wilh. Mayer von Rot a. R. wurde unweit des Heimatorts morgens früh tot auf der Straße gefunden. Er war abends vor 10 Uhr von Hauerz abgefahren und scheint von einem Schlag getroffen worden zu sein. Hund und Pferd hielt die ganze Nacht bei der Leiche Wache. Der Hund mußte mit Gewalt entfernt werden, ehe man den Verunglückten aufnehmen konnte.

Vom Bodensee, 2. Jan. Ein verkommener Bursche. Der 16jährige Konrad Weber hat im August ein 12jähriges Mädchen in einem Wald bei Hadolfzell gelockt. Als das Kind um Hilfe schrie, würgte er es, bis es bewußtlos wurde. Um seine Tat zu verdecken, schleppte er das Kind in ein Dickicht und verfuhr es durch Tritte auf den Kopf zu töten. Blutüberströmte lag er sein Opfer liegen und ging ruhig nach Hause. Das Kind kam wieder zu sich. Es hatte am Körper tiefen schweren Verletzungen und ist im Gesicht zeitlebens verunstaltet. Die Strafkammer in Konstanz verurteilte den jugendlichen Verbrecher zu 6 Jahren Gefängnis.

Engen, 2. Jan. Die Gemeinde Mähringen in Baden verkaufte in der letzten Zeit 500 Festmeter Stammholz, weitere 100 Festmeter Holz und 500 Stier Papierholz und erlöste damit rund 76 Millionen Mark. Der Stier Papierholz wurde von einer Stuttgarter Firma mit 50 700 Mark bezahlt.

Neustadt i. Schw., 2. Jan. Auf der Hülenthalbahn kommt vom 1. Januar ab bei den Personenzügen die 3. Klasse in Wegfall. Die Züge führen nur noch die 2. und die 4. Klasse.

Zur Lage des Weinbaus. Bei den Erörterungen der letzten Vorstandssitzung des Württ. Weinbauvereins kam auch die Lage des Weinbaus zur Sprache, die nichts weniger als rosig sei. Die im Herbst unter der Kelter erzielten Weinpreise standen vielfach nicht im Einklang mit den Bewirtschaftungskosten; auch tritt die Belastung von Grundstücken mit Hypotheken bereits wieder in Erscheinung. Es besteht für den Weinbauverein Anlaß, dem Ernährungsministerium in einer Eingabe die Lage des Weinbaus zu schildern und dabei auch diejenigen des Württ. Weinbauvereins als förderungsbedürftig zu gedenken. Beschlossen wurde ferner eine Eingabe an die Forstdirektion betr. Abgabe von Pfahlholz an die Weinbauvereine.

Jahrplanänderungen. Vom 1. Januar ab fällt der Zug Karlsruhe ab 4 Uhr nachmittags bis Bretten an Samstagen aus. Nur noch an Werktagen verkehren die Züge Bruchsal ab 12.15 Uhr nachmittags bis Bretten; Offenburg ab 6.14 Uhr vorm. bis Appenweier und Medesheim ab 7.18 Uhr abends bis Redarbischofsheim. Zwischen Heidelberg ab 6.23 Uhr vormittags und Mannheim an 6.53 Uhr vorm. verkehrt werrtags ein neuer Zug mit Halt an allen Unterwegstationen.

Angestelltenversicherung. Angestellte, die mit einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 300 000 M. auf Grund des § 1 des neuen Angestelltenversicherungs-Gesetzes versicherungspflichtig werden, ohne bereits eine laufende Anwartschaft aus früherer Pflichtversicherung zu haben (Neuverpflichtete), werden auf Grund des § 11 von der Versicherungspflicht rückwirkend auf den Tag ihres Beginns befreit. Der Antrag muß bis 1. Mai 1923 beim Versicherungsamt oder bei der Reichsversicherungsanstalt eingegangen sein. Die Eigenschaft als Neuversicherter geht dadurch nicht verloren, daß der Versicherte die frühere Pflichtversicherung freiwillig fortsetzte. Als Jahresarbeitsverdienst im Sinn dieser Vorschrift gilt nicht, wie vielfach irrtümlich angenommen wird, das Gesamtjahreseinkommen für 1922, sondern das 12fache des Novemberlohns.

Soziales.

Wildbad, den 3. Jan. 1923.

Der „Löwen“ als Rathaus. Man schreibt uns: In der geistigen Nummer des W. Tagb. war über den Kauf des Hotel Löwen durch die Stadt zu lesen. Der Kauf resp. der Tausch mag an sich für die Stadt vorteilhaft sein, daß aber das seitherige Hotel sich zu einem würdigen Rathaus für Wildbad eignet, darüber dürfte doch bei manchem, der ein Gefühl für gute Architektur hat, sehr starker Zweifel entstehen. Ein Hotel ist, wenn die Fassade und Form gut ist, äußerlich als Hotel erkennbar, ebenso ist es bei einem Schulhaus und natürlich erst recht bei einem Rathaus der Fall, daß man äußerlich schon sieht, welchem Zweck das Gebäude dient. Wenn das seitherige Hotel zum Rathaus umgebaut sein wird, wenn es wirklich dazu kommen sollte, so wird der Fremde die Rathaus-Fassade mit den beiden großen Halbkreisfenstern rechts und links des Eingangs, den offenen Loggien, den Löwen unter dem Glasdachchen, niemals begreifen können. Wir Schwaben dürfen über unsere vielen guten alten Dorf- und Städtebilder, in denen meistens das Rathaus durch schöne, klare Fassadenaufteilung hervortritt, stolz sein. Aber auch in neuerer Zeit waren die Gemeindevorkämpfer bei Rathausneubauten immer sehr befreit, eine gute, architektonische und zweckentsprechende Lösung zu erhalten, man denke an Obertürkheim, Fellbach, Waiblingen a. F., Feuerbach, Schramberg u. a. Wieviel mehr sollte Wildbad als Weltbadstadt bemüht sein, das neue Rathaus an geeignetem Platz und in guter Architektur zu erstellen. Aber man ist versucht zu glauben, unsere Stadtverwaltung bringt den Gedanken des Einbauens nimmer los; vor einigen Jahren wurden Gasthäuser für Wohnungseinbauten gekauft und jetzt soll sogar das Rathaus in ein solches eingebaut werden. Um- und Einbauten sind dann nebenbei auch noch immer eine teure Sache. Hoffentlich nimmt der neu gewählte Teilgemeinderat eine gesunde Stellung dazu ein.

Märchenereignisse veranstaltet für jung und alt der Allg. Bildungsverein Wildbad. Der erste Märchenachmittag stand unter dem Zeichen des Namens Schöber. In Frau Medizinalrat Dr. Schöbers lernte man eine Märchenereignisse von ausgesprochenem Können kennen und schätzen, um so mehr, als sie neben den schönen Märchen von Andersen (Der Tannenbaum und das Feuerzeug) auch eigene Dichtung vortrug. Es war eine Dadelgeschichte betitelt: „Aus Schnuggis Erinnerungen“, und sie handelt von einem braunen krummbeinigen Dackel, den man aus Calw nach Wildbad geholt, der in der Küche und im Wohnzimmer und ganz besonders mit Nachdruck schier Erstaunliches für seine wenigen Monate im Garten und namentlich an Vater Schöbers guten Hausschuhen zuwege brachte, und der, von der freundlich-strengen Zieh Mutter gehütet und er- und von dem Hausherrn verzogen, endlich einmal nach wochenlangem Sinnen austreiben konnte und unter anderem von dem Herrn Badkommissär als das vermutete Eigentum der unteren Wilhelmstraße offenbar wieder zugewiesen wurde oder relognosziert werden konnte. Köstlich, einfach köstlich! Für den Erwachsenen ergötzlich, für die Kinder erst recht etwas, denn sie lauschten von Anfang bis zu Ende atemlos und mudsmänschenstill. Und das will immerhin etwas heißen. Und als zuletzt die Kinderschaar — es waren gegen 160 Kinder und einige Erwachsene erschienen und der große Raum der Kleinkinderschule war schier zu eng — gefragt wurden, was denn am besten gefallen, da krähten über eineinhalb hundert Kinderhals: die Geschichte von dem Dackel, die Dadelgeschichte. Was Wunder, daß der Berichterstatter beim Auseinandergehen einige Dutzend kleinere und größere Kinder um sich sah, die alle sagten: Sie, das war aber schön; und die Frau Medizinalrat soll beim nächsten Mal von dem Dackel noch viel mehr erzählen. Natürlich versprach er, darauf hinzuwirken und so ergoht denn an der Kinder statt an die Frau Verfasserin der Prachtzerzählung die herzliche Bitte: Tue deinen Born weiter auf und laß ihn noch oft fließen, zunächst die Erweiterung oder Fortsetzung von dem Dackel Schnuggi. Wir bitten vielmals darum. Hast Du die leuchtenden und so lieben Augen all der Kinder gesehen? Ja? Dann wissen wir, daß wir nicht vergeblich gebeten haben. Der Allg. Bildungsverein Wildbad (M. B. V. W.) war seiner Sache ziemlich sicher, als er unlängst die Märchenereignisse beschloß und, da die Stadt durch mehr wie freundliches Entgegenkommen den Raum weitherzig und kostenlos zur Verfügung stellte, so gebührt ihr viel Dank, insbesondere dem Herrn Stadtschultheißen, der die Tragweite der Erzählungen unseren so trauten und schönen deutschen Märchen einschätzt, wie sie es verdienen: Als etwas von hohem sittlichen Wert, das kein Kind, aber auch kein Erwachsener je zu viel hören kann.

Dollarkurs am 3. Januar: 7200.—

Allerlei

Die Königin-Mutter Emma der Niederlande brach bei einem Unfall den linken Arm.

Der abgesetzte Sultan, der seit seiner Flucht aus Konstantinopel auf Malta lebte, ist laut Havas am 1. Januar an Bord eines britischen Kriegsschiffs nach Arabien abgefahren, um nach Mekka zu reisen.

Am das Schicksal der Junglehrer. Der Berliner Magistrat hatte vor Weihnachten aus Gründen der Sparpolitik einer großen Anzahl Junglehrer und Junglehrerinnen gekündigt. Auf zahlreiche Proteste aus der Elternschaft sind die Kündigungen zurückgenommen worden unter der Bedingung, daß von Preußen und vom Reich 75 Prozent der erwachsenden Kosten zurückerstattet wurden.

Kriegerdenkmal für Oberammergau. Die Gemeinde Oberammergau verwendet von den Erträgen aus den Passionsspielen 5 Millionen zur Errichtung eines Kriegerdenkmals und schreibt dafür einen Wettbewerb für alle deutschen Künstler aus.

Die Karmeliterkirche in Mainz, ein altherwürdiges Bauwerk, soll abgetragen werden, da die Kirche sehr baufällig ist und für die Wiederherstellung die nötigen Mittel nicht aufzubringen sind.

Im Vamberger Dom sind während der öffentlichen Besuchszeit so viele Diebstähle vorgekommen, daß die Domverwaltung sehr bekannt gibt, der Dom müsse für den öffentlichen Verkehr vollkommen gesperrt bleiben.

Ein neues Zeppelinflugzeug, vollständig aus Stahl gebaut, mit Motoren von 185 Pferdekraften, unternahm am 1. Jan. seinen Probeflug nach London. In überraschend kurzer Zeit kam es bis Folkestone (Südengland), wo es des Welters halber landen mußte. Am 2. Januar früh ging es in Crodon bei London nieder. Das Flugzeug kann sechs Fahrgäste aufnehmen.

Beseitigungsklage der Pfälzer Bauern. Ende vorigen Monats gaben alle wirtschaftlichen Stände der Rheinpfalz eine gemeinsame Erklärung gegen die von den Franzosen drohende Lösung des linken Rheinufer vom Reich ab. Bayerische Zeitungen hatten die Stellung der Freien Bauernschaft der Pfalz als französischfreundlich getadelt. Nun hat die Freie Bauernschaft gegen 20 niederbayerische Zeitungen und gegen den bayerischen Landwirtschaftsminister Wulzhofer gerichtl. Klage wegen Verleumdung angestrengt.

Ein Milliardenprojekt. Die Mecklenburgische Ritterschaft, der die Nutzung der drei mecklenburgischen Landeshäuser Dobbertin, Malchow und Ribnitz mehrere Jahrhunderte hindurch zustand, klagte gegen den mecklenburgischen Staat, der im November 1918 nach der Revolution die Häuser in Besitz genommen hatte, auf Herausgabe derselben. Das Landgericht Schwerin hat jetzt die Klage abgewiesen. Die Kosten des Rechtsstreits haben die 186 klagenden adeligen Gutsbesitzer anteilig zu tragen. Der Wert des Streitgegenstands wurde vom Gericht auf 1 Milliarde 750 Millionen festgesetzt.

Ausweisung. Zwei Tage vor Weihnachten sind drei ehemalige elstische Altpolizisten, eine Frau und zwei Männer von nahezu 80 Jahren von den Franzosen ausgewiesen und über die Rheinbrücke bei Reuensburg geschafft worden. Sie wurden im Spital von Reuensburg (Baden) aufgenommen.

Markenbrot für Ausländer. In der Stadt Oldenburg ist eine sogenannte Ingenieur-Akademie eingerichtet worden, an der zurzeit etwa 300 Ausländer studieren. Der Magistrat hat nun bei der Reichsgetreidestelle angefragt, ob diese Ausländer Brotmarken bekommen können. Die Reichsgetreidestelle ant-

wortete, daß die Ausländer nach dem Friedensvertrag von Versailles genau so behandelt werden müssen wie die Inländer. Der Bescheid hat großes Befremden hervorgerufen, da die Oldenburger Auslandsstudenten wegen ihres spärlichen Lebens auffallen. Der Reichslandbund hat deshalb eine Anfrage an den Reichsernährungsminister gerichtet, in der darauf hingewiesen wird, daß bezüglich der Brotmarken doch auch innerhalb der deutschen Bevölkerung ein Unterschied gemacht werde.

Kein Bäckerstreik in Berlin. Der Berliner Magistrat hat den Markenbrotpreis auf 310 M. (1900 Gramm) festgesetzt. Die Bäckerinnung hat sich damit einverstanden erklärt und so unterbleibt der Bäckerstreik.

Sämtliche Ständehaber der Hauptmarkthalle in Berlin sind wegen der neuen Frachterhöhung in den Ausstand getreten.

Spende. In dankbarer Erinnerung an seine Studienzeit hat ein Ungeannter der Technischen Hochschule in Charlottenburg für Beihilfen an Studierende 2 Millionen Mark, dem Berliner Studentenheim 1 Million und dem Akademischen Wohnungsamt 1/2 Million Mark gespendet — Der Deutsch-Amerikaner August Heller hat der Gemeinde Hohenstein-Ernstthal in Sachsen 700 000 Mark gespendet.

Millionenspende aus Amerika. Wie in einer Stadtratssitzung in Lindau mitgeteilt wurde, haben die Lindauer Landsleute in Amerika Kattmann, Oberreit und Schlachter mittels Scheck über 8 Millionen Mark für die Rotleidenden der Stadt überwiesen.

Amerika und die Schuldfrage. Der bekannte amerikanische Geschichtsforscher Herbert Adams Gibbons zieht in seinem neuen Werk „Einführung in die Weltgeschichte“ gegen die Lüge, als ob Deutschland den Krieg verschuldet habe, kräftig und mit unwiderleglichen Beweisen zu Felde. Das Buch hat in den Vereinigten Staaten großes Aufsehen erregt und ist schon weit verbreitet.

Dynamitanschlag. In der Nacht zum 2. Januar wurde das große Denkmal Kaiser Wilhelms I. in Halle a. S. durch Dynamit teilweise zerstört. Die überlebensgroße Erzfigur Wilhelms liegt zertrümmert im Brunnen am Fuß des Denkmals. Ein weiterer Anschlag gegen die Villa des Bankiers A. J. Behmann richtete nur geringen Schaden an.

Dressacher Kindermord. In Frankfurt a. M. starben am 1. Januar die drei Kinder eines elstischen Flüchtlingspaars Suda im Alter von 9 Monaten bis 3 Jahren. Die Untersuchung ergab als Todesursache Gift. Das Elternpaar wurde unter dem Verdacht des Giftmordes verhaftet. Der Fall ist rätselhaft, weil keinerlei Nahrungsmittel vorliegen.

Die wirtschaftsfriedlichen Verbände waren bisher, besonders auf den Einspruch der freien Gewerkschaften, als nicht tarifabschlusfberechtigt auch von den Reichsbehörden und der Reichsarbeitsgemeinschaft ausgeschlossen. Der Reichsarbeitsminister hat nun aber den Reichstarif eines Angestelltenverbands, der dem Nationalverband Deutscher Berufsverbände angeschlossen ist, sowie einige Kreisverbände des pommerischen Verbands anerkannt. Auch der wirtschaftsfriedliche neue Verband Deutscher Lokomotivführer ist vom Reichsverkehrsminister anerkannt worden. Damit sind diese Verbände als tariffähig anerkannt.

Die Kinderpeinigung. Angesichts der zunehmenden Not der deutschen Kinder nimmt der Hauptausdruck für Kinderhilfe in New York seine Werbearbeit im Januar in größerem Umfang auf. Vor kurzem sind dem Deutschen Hauptausdruck für Auslandshilfe aus New York 100 000 Dollar zur Verfügung gestellt worden; insgesamt beträgt die amerikanische Spende für diesen Winter 350 000 Dollar. Das Reichsministerium für Landwirtschaft hat zugunsten der Kinderernährung 1 1/2 Milliarden Mark bereitgestellt. Mit Hilfe dieser Mittel wird es möglich sein, in verschiedenen Teilen Deutschlands bis 31. März 1923 täglich im Durchschnitt 475 000 Kindern, Jugendlichen und Müttern eine nahrhafte Mahlzeit zu verabreichen.

Die Bücher werden teurer. Der Börsenverein Deutscher Buchhändler und der Deutsche Verlegerverein haben beschlossen, die Schlüsselzahl für den Buchpreis um 30 Prozent, also von 400 auf 600 Prozent zu erhöhen.

Die Internationale Radfahrer-Union hat den Verband Deutscher Radrennbahnen und den Bund Deutscher Radfahrer zur Versammlung der Int. Radfahrerunion am 3. Februar 1923 in Paris eingeladen.

Jur Schulfrage. In dem vom Evang. Presbyterium für Deutschland ausgeschriebenen Wettbewerb über Kernfragen der Schulerziehung ist die Arbeit des Pfarrers Gommel in Aldingen bei Spaichingen „Die evangel. Erziehungsschule“ mit dem ersten Preis ausgezeichnet worden.

ep. Ein hundertjähriges Jubiläum. Am 1. Januar 1923 waren es hundert Jahre, daß der 17jährige Bleichschläger Karl Wilhelm Jensen in Osmarke-Barmen den ersten Millionenjugendlingsverein gründete. Das kleine Pflänzchen hat sich mächtig entfaltet. Heute steht das evangel. Jungmännerwerk mit Hunderttausenden von Mitarbeitern fest gefügt in ganz Deutschland.

Kunstliebe auf dem Lande. In der „Allg. Musikztg.“ berichtet Robert Heintze (Mannheim) über ein Konzert in einem Dorf, das vom dortigen Gesangverein veranstaltet wurde, und bei dem seine Gattin als Solistin mitwirkte: Unser erster Weg galt dem Konzertsaal. Der blieb freilich hinter unseren geringsten Erwartungen zurück: ein zum Klappern kalter, ausgeräumter Wirtschaftssaal. Und das Klavier ein mit Aufwand von 8000 M. mühsam aufgestimmter Markterkasten. Aber was dann folgte, besterzte die etwas verduhten Gesichter rasch wieder auf; entzückende göstliche Bewirtung und vor allem ein vollgepfropfter Saal mit den aufmerksamsten, erwartungsvollsten Zuhörern. Wir boten von Brahms edel gesehete deutsche Volkslieder, zum Schluß eine ins Gehör gehende Operarie. Wie warm und herzlich klang der Beifall dieser Arbeitsmenschen, wie natürlich steigerte er sich mit dem Fortschreiten des Konzerts! Der Künstler ruft nun seinen Kollegen zu: „Geht auf die Dörfer! Wo zu spielt und singt Ihr vor halbleeren und leeren Sälen, vor einer wenig interessierten Hörerschaft in Großstädten immer und immer wieder und zahlt Tausende bei einem Konzert darauf, da ihr doch auf dem Lande wirklich Hingabe an die Musik und klingenden Lohn findet! Geht auf die Dörfer!“

Mittel gegen die Risse der Lippen. Die Lippen sind doppelt empfindlich insofern des heißen Atmens von innen und der gleichzeitigen Verührung mit dem kalten Wind von außen; sie erfordern daher eine ganz besondere Pflege, um stets in gesundem Stande zu sein. Eine vorzügliche Lösung, mit welcher man sie abends wäscht, wird folgendermaßen zubereitet: 30 Gramm Honig, 30 Gramm Zitronensaft und 15 Gramm kölnisches Wasser. Die Lösung ist fast ganz farblos und ihre Verwendung durchaus nicht unangenehm.

Um Warzen zu beseitigen, verfährt man folgendermaßen: 4 Gramm Chromsäure werden in 8 Gram. Wasser auf-

getöft und die Wurzeln zweimal täglich damit bespült. Die Wurzeln werden braun, nach und nach immer niedriger und sind in drei Wochen verschwunden.

Die „Deutsche Warte“, das Blatt der Bodenreformer, hörte am 1. Januar auf als selbständiges Blatt zu erscheinen. Das Blatt geht an den Scherl-Verlag über und wird mit dem „Tag“ zusammengelegt.

Der Kampf um Gent. Auf den Mehrheitsbeschluss der belgischen Kammer, daß an der Universität Gent die flämische Sprache als Unterrichtssprache zu gelten habe, hat sich, wie Savas meldet, in Brüssel ein Ausschuß gebildet, der in Gent eine freie Universität mit französischer Sprache gründen will, falls der belgische Senat dem Kammerbeschluss beifolgt. — Die Franzosen geben sich alle Mühe und scheuen keine Kosten, um das in der Mehrheit befindliche Flamentum in Belgien nicht aufkommen zu lassen.

Das französische Bauernkum. Am 1. Januar wird in Frankreich eine Sonderauszeichnung an alle Bauernfamilien verliehen werden, die nachgewiesenermaßen seit mehr als 100 Jahren denselben Grund und Boden bewohnen und bearbeiten. Gelegentlich der Nachforschung nach solchen Familien hat man festgestellt, daß es zahlreiche einfache Bauernfamilien gibt, die seit beinahe 1000 Jahren, seit den Tagen der Capetingen, denselben Boden bewohnen und bearbeiten.

Für annähernd 1 Milliarde Mark Getreide verbrannt. Das Mühlenwerk Toldi in Salonta-Mare (Siebenbürgen) ist von einem Großfeuer vollständig eingekerkert worden, trotzdem mehrere Kompagnien Soldaten stundenlang mit der Löschung des Brands beschäftigt waren. Mehr als hundert Waggons Ladungen Getreide im Wert von 24 Millionen Lei (annähernd 1 Milliarde Mark) sind mit verbrannt.

Die Zahl der Arbeitslosen in England betrug am 18. Dez. 1.350.100, das sind 29.000 weniger als in der Vorwoche und 1/4 Million weniger als am Anfang des Jahres 1922.

ep. Die Opfer der südrussischen Hungersnot. Der Menschenverlust in den Hungersgebieten Südrusslands, in denen sich bekanntlich auch große schwäbische Kolonien befinden, wird auf durchschnittlich 10 Prozent, d. h. 2 1/2 Millionen Menschen geschätzt. In einzelnen, besonders ungünstig gelegenen Gebieten ist der Prozentsatz bedeutend höher, in der Kreim 16 Prozent, in der Kaschirenrepublik 20 Prozent, im Uralgouvernement 25 Prozent. Die Zahl der unversorgten Kinder beträgt 2 Millionen.

Logis. Herr Schulze erreicht den Bahnhof mit seiner Frau, als der Zug eben abfährt. „Da siehst du“, grölt er, „hättest du nicht so lange gebraucht, dich anzuziehen, wären wir zu rechter Zeit hier gewesen.“ — „Und hättest du jetzt nicht so geeilt“, erhielt er zur Antwort, „so brauchen wir nun nicht so lange auf den nächsten Zug zu warten.“

Handelsnachrichten

1. Pfd. Sterling 33 460,20, 100 holl. Gulden 285 534, 100 Schw. Franken 137 156, 100 französl. Franken 53 306, 100 ital. Lire 36 907, 100 österr. Kronen 10,39, 100 hsch. Kronen 22 543, 100 polnische Mark 40.

Der Wert der Mark im Ausland. Für 100 Mark wurden Ende voriger Woche gezahlt in Zürich 0,0730 (vor dem Krieg 125,40) F., Amsterdam 0,0338 (50,20) Gulden, Kopenhagen 0,07 (88,80) Kronen, Stockholm 0,0320 (88,80) Kronen, Wien 935,00 (117,80) Kronen, Prag 0,4850 (117,80) Kronen, London 0,0694 (67,80) Schilling, New-York 0,0135 (23,80) Dollar, Paris 0,1875 (125,40) Franken, Rom 0,2649 (123,45) Lire.

Preis der deutschen Doppelkronen durch Reichsbank und Poststellen bis auf weiteres 20.000 M.; Reichsilbzwanzigen werden zum 600fachen Betrag des Nennwerts bezahlt.

Lehringen Staatsbank. Zum ersten Direktor der neu zu errichtenden Thüringer Staatsbank in Weimar wurde der Direktor der Städt. Transportversicherung A.-G. in Frankfurt a. M., P. S. S., berufen.

Die Baugilliger in Siebenbürgen. Wie die „Donaupost“ erfährt, wird Hugo Stinnes demnächst nach Siebenbürgen reisen, um die Baugilliger im sog. Jád-Tal zu erwerben. In Bukarest soll eine Aktiengesellschaft gegründet werden, die die industriellen Erzeugnisse der Hugo Stinnes-Fabrik, darunter auch die Erzeugnisse der Babapeter-Fabrik, auf den rumänischen Markt bringen soll. — Bauxit ist ein Mineral, das 60 Prozent Tonerde, 25 Prozent Eisen-oxid, 3 Prozent Kieselsäure und 12 Prozent Wasser enthält. Aus Bauxit wird das Aluminium gewonnen, ferner Soda, auch liefert es feuerfeste Tegel.

Der Preis für Druckpapier für den Monat Januar ist auf 500 M.

für das kilo festgesetzt. Durch Abschreckung seitens der Zellstoff-fabriken soll der Preis um etwa 35 M. ermäßigt werden. Die Leistungsverleger haben Widerspruch erhoben, weil ihnen die Grundlagen der Preisberechnung unrichtig erscheinen.

Margarinpreis. Innerhalb der Margarine-Industrie gelten ab 28. Dez. folgende Großhandelspreise pro Pfund: Tafelmargarine 1 1108 M., 2. 987 M., 3. 952 M., billige Sorte 937 M., Schmelzmargarine 1148 M., Ziehmargarine 1040 M.

Märkte

Stuttgart, 2. Jan. Landesproduktenbörse. Weizen 32 bis 35 000 M., Roggen 28—30 000 M., Weizenmehl 51—56 000 M., Kleie 14—15 000 M., Stroh 12—17 000 M., Gerste 22—25 000 M., Hafer 20—25 000 M., Brotmehl 46—51 000 M., Heu 14—16 000 M.

Goldberg, 2. Jan. Schweinemarkt. Zufuhr 47 Stück Milchschweine. Verkauft wurden 35 Stück zum Preis von 42 000 bis 52 000 Mark pro Paar.

Baslingen, 1. Jan. Dem Schweinemarkt waren zugeführt 298 Stück Milchschweine. Der Handel war schleppend. Ein kleiner Rest blieb unverkauft. Der Preis für das Stück betrug 13 000 bis 27 000 M.

Manderkingen 30. Dez. Pferde- und Viehmacht. Dem Jahrmarkt waren zugeführt: 26 Pferde, 44 Fohlen, 49 Ochsen, 56 Kühe, 86 Kalbena, 71 Rinder, 5 Mutter- und 5 Läufer-schweine und 573 Ferkel. Verkauft wurden 8 Pferde um 100 000 bis 600 000 M., 25 Ferkel um 115 000—500 000 M., 9 Ochsen je um 155 000 bis 640 000 M., 9 Kühe um 100 000—320 000 M., 40 Kalbena um 270 000—850 000 M., 31 Rinder um 155 000—500 000 M., 3 Mutter-schweine um 120 000—160 000 M., 5 Läufer um 30 000—40 000 M., 560 Ferkel um 8000—24 000 M., je das Stück.

Ravensburg, 2. Jan. Streif der Viehhändler. Die Viehhändlervereinigung Oberschwabens erläßt folgenden Aufruf: Laut einstimmigem Beschluß der Vollversammlung am 31. Dez. in Stuttgart geben wir sämtlichen Kollegen bekannt, daß, solange die Verfügung vom 9. Dezember seitens des Ernährungsministeriums nicht zurückgenommen wird, der Handel mit Rindvieh jeder Art mit sofortiger Wirkung eingestellt ist. Hierzu ist zu bemerken, daß auch die württ. Viehverwertung in gleicher Weise ihr Geschäft eingestellt hat. Es ist somit jeder württ. Viehhändler verpflichtet, sich dem Beschlusse zu fügen.

Ruchloser Bubenstreich. Der noch nicht 16 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Potisch aus Buer (Westf.), trotz seiner Jugend schon mehrfach vorbestraft, machte sich mit einem Eisenbahngelinge und einem 12jährigen Schüler daran einen Eisenbahnzug bei Gladbeck zur Entgleisung zu bringen. Er wollte einmal so ein Ding sehen, meinte er. Er legte ein schweres Eisenstück auf die Schienen. Den beiden andern schlug das Gewissen und sie rieten ab, weil so viele Menschen umkommen könnten. Potisch erwiderte: „Wenn sie auch alle kaputt gehen, das ist mir ganz egal.“ Dann legten sich die Bösewichte am Bahndamm nieder, um das Schauspiel zu erwarten. Der Lokomotivführer des Personenzugs bemerkte das Eisenstück und bremste sofort, die Lokomotive stieß aber doch auf und sprang 20 Zentimeter in die Höhe. Wie durch ein Wunder wurde das fürchterliche Unglück verhütet. Potisch holte dann das Eisenstück und verkaufte es an einen Althändler. Die Strafkammer in Essen verurteilte den ruchlosen Menschen zu 1 Jahr Gefängnis.

Schiffsunfälle. Der Sturm auf dem Atlantischen Meer und an der englischen Küste Ende voriger Woche hat der Schifffahrt viel Schaden gebracht. Verschiedene Dampfer sind als vermisst gemeldet. Von den großen Ueberseedampfern wurden die Rettungsboote und sonstige äußere Teile weggerissen. Viele Dampfer liefen mit schweren Beschädigungen in den Häfen ein.

Die Faschisten und die Spitzbuben

In Alexandria war neulich, so berichtet der „Corriere della Sera“, eine Versammlung ohne Beispiel. Sie sollte nach der Absicht ihrer Veranstalter geheim bleiben, aber wie das so mit der Geheimhaltung geht: sie war das Ereignis des Tages, und eine beinahe krankhafte Neugier hatte die Pöbelerschaft ergriffen. Es war nämlich eine Versammlung von ehemaligen Sträflingen und berufsmäßigen Spitzbuben. Die Einladung dazu war von der Faschistengruppe von Alexandria ergangen, denn die Verbrecher waren allzu frech geworden, und die Eigentumsvergehen hatten einen erschreckenden Umfang angenommen. Die Faschisten hatten zunächst auf alle Weise eine genaue und vollständige Liste

der Verbrecher aufgestellt, mit Lebenslauf, Angabe des Aufenthaltsorts und der besonders beruflichen Verdienste. Dann wurde ein Rundschreiben gedruckt, das mit der Rede „Seine Hochwohlgeboren“ begann und, vom Sekretär des Faschis, Dr. Raimondo Sala, unterzeichnet, an die „Interessenten“ versandt wurde. Es war die befehlsmäßige Einladung an alle Vorbestraften der Stadt, zu der Versammlung zu kommen, damit die Beziehungen zwischen den Faschisten und den Verbrechern geregelt würden. Die Zusammenkunft war auf 8.30 Uhr in der früheren Arbeitskammer auf der Piazza del Popolo angesetzt, und keiner der Eingeladenen fehlte. Still kamen sie heran, sammelten sich zu kleinen Gruppen auf dem Platz, und auf die Minute überschritten die letzten die Schwelle. Der Anblick der Versammlung war höchst charakteristisch. Etwa 200 Mann sahen schweigend auf den Bänken hinten im Saal, alte und junge, abgerissene und elegante nach der Mode gekleidete. Langsam begannen sie zu plaudern und ein Frecher fragte, ob sie eingeladen seien, einen Gewerkeverein der Nachtarbeiter zu gründen. Um uns allen einen Zwangswohnort anzuweisen, meint ein anderer. Punkt 9 Uhr erscheint der Konful der aieslandrischen Faschistengruppe im Saal, von dem diensttuenden Kommando mit allen militärischen Ehren begrüßt. Raimondo Sala, ein junger und kühner Kriegsheld, der mehrmals verwundet und ausgezeichnet wurde, ist ein unermüdlicher Organisator des Faschis und steht lebhaft und willensstark aus. Er übernimmt mit seinen beiden Begleitern das Präsidium und beginnt zu sprechen. Merkt es wohl, sagt er — wir wollen, daß in Alexandria nicht mehr gestohlen wird. Ihr kennt uns, wenn wir eine Sache anpacken, so machen wir sie nicht halb. Wenn ihr den Krieg wollt, so werden wir ihn mit allen Mitteln führen, und wir sind die Stärkern, wir werden siegen. Wenn ihr ein Ueber-einkommen wollt, so wollen wir erschaft darüber reden. Ich wende mich nicht an euer Gefühl; ich spreche in euerm eignen Interesse. Es braucht nicht mehr gestohlen zu werden, und wir werden den unersetzlichen, der euer Arbeit will. Wer aber fortan rücksichtslos wird, kommt nicht in Haft, sondern wird mit dem faschistischen Prägell ins Hospital und beim nächsten Mal gleich auf den Kirchhof befördert. In diesem Ton, durchaus überzeugend, geht die Rede etwa eine Stunde lang. Alle hören aufmerksam zu und zum Schluß wird dem Redner mit Beifall gedankt, ganz wie auf einem richtigen Kongress. Dann reden die Spitzbuben. Wir haben keine Arbeit und nichts zu leben. Wir haben Arbeit und stehen nicht mehr. Wir auch, wir auch. Und einer folgt dem andern. Herr Sala unterbricht den Redefluß und gibt seinem Gehilfen in jedem Fall einzelne Anweisungen. Einer ist gerade aus dem Gefängnis entlassen worden, ist hungrig und weiß nicht, wo er sein Haupt niederlegen soll. Nach kurzer Beratung bekommt er einen Cuffschin für ein Nachtquartier und zwei Kalkarongirichte. Ein anderer will von der Liste gestrichen werden und protestiert, weil er seit Monaten ehrlich sei. Ich bin ein ehrenhafter Mensch, ruft er. Ein anderer fragt: Und gegen die „Faschiste“, die von unsrer Arbeit leben und uns ausbeuten, wird nichts unternommen? Das werden wir ein andermal vornehmen, sagt Herr Sala. Dann ist die Aussprache zu Ende. In seinem Schlusswort kündigt Herr Sala an, daß zur Ueber-wachung eine besondere Faschistenpolizei gebildet wird, die von 11 Uhr abends bis 6 Uhr morgens tätig ist. In dieser Zeit hat keiner der Anwesenden seine Wohnung zu verlassen. Der Faschis wird die Bürgerschaft davon überzeugen, daß sie Tür und Tor unverschlossen lassen kann, denn die Polizei bürgt persönlich für jeden Diebstahl. Da gibt es nichts zu lachen. Und nun beginnt die Anwerbung. Vier junge Leute werden als Waldhüter auf einem Out in der Provinz verpflichtet und bekommen 300 Lire monatlich, Kleidung, Wohnung und Unterhalt. Sieben bekommen einen Vertrauensposten als Wächter eines liquiritischen Bank-Unternehmens. Für Spitzbuben — Verurteilung, frühere Spitzbuben — ist das nicht schlecht. Der Doktor Sala verpflichtet sie selerlichst, und die Sitzung wird geschlossen. Die Probe aufs Exempel aber wird schon am nächsten Morgen gemacht. Eine Gruppe der neuen freiwilligen Polizeitruppe faßt zwei Einbrecher: sie werden unbarmerzig verprügelt und von den Ärzten ins Krankenhaus geschickt, später dem Richter übergeben. Es waren zwei Auswärtige, die geschworen haben, nach Verbüßung der Strafe den Boden der Stadt nicht mehr zu betreten. Und sie werden ihr Versprechen halten.

Gewerbe-Anzeigen.

Wer ein steuerpflichtiges Gewerbe beginnt oder übernimmt, eine weitere Betriebsstätte errichtet oder übernimmt oder die Art und Bezeichnung seines Gewerbebetriebs verändert, ferner wer ein Gewerbe vollständig oder teilweise einstellt, ist verpflichtet, dies dem Ortsvorsteher innerhalb 14 Tagen anzuzeigen. Auch jede Aenderung des Geschäftslotals ist anzeigespflichtig.

Die vom Kalenderjahr 1922 noch rückständige Anzeigen sind spätestens bis zum 31. ds. Mts. auf dem Rathaus Zimmer Nr. 8 zu erstatten.

Die Unterlassung der vorgeschriebenen Anzeigen und die unrichtige oder unvollständige Erstattung der Anzeigen kann nach § 377 der Reichsabgabenordnung bestraft werden.

Bezüglich der weiteren Bestimmungen wird auf den Anschlag vom Rathause hingewiesen.

Stadtschultheißenamt.

Stadt Wildbad.

Bergebung von Bauarbeiten.

Für die Doppelwohnhäuser an der Rennbach werden nach dem Einzelpreisverfahren vergeben:

Grab-, Beton- und Maurerarbeiten.

Pläne und Bedingungen liegen hier zur Einsicht auf. Die Bedingungenunterlagen werden zum Selbstkostenpreis von 1 M. pro Seite abgegeben.

Die Angebote sind in verschlossenem Umschlag mit der Aufschrift „Doppelwohnhäuser“ bis Mittwoch, den 10. Jan. 1923 vormittags 11 Uhr hierher einzureichen. Die Eröffnung der Angebote findet zu dieser Stunde im Sitzungssaal des Rathauses vor den anwesenden Bewerbern statt. Die Auswahl unter den Bewerbern und die Zuschlagserteilung ist dem Gemeinderat vorbehalten.

Stadtbauamt Wildbad: Munk.

Kohlsabgabe.

Die letzte Kohlsabgabe auf Bezugsschein erfolgt am Donnerstag, den 4. Januar, von vormittags 8 Uhr an beim Maschinenhaus (Bahnhof) gegen Barzahlung. Preis pro Zentner 800 Ml.

Stadtgemeinde Wildbad.

Geldbeutel gefunden. Auskunft ert. die Tagblatt-Geschäftsstelle.

Zum Vertrieb von **Wollgarn und Strickwaren**

werden leistungsfähige **Hausräder gesucht.** Angebote unter Nr. S. N. 2 an die Tagblatt-Geschäftsstelle.

Serren-Anzüge, Mäntel, Schlüpfer, Feldgraue Hosen, Manchester-Hosen, Gestreifte Sonntagshosen, Burglin-Hosen, Zwirnhosen, Engl. Lederhosen, Winterlobenmittel, Windjacken, Arbeitsmäntel, Drilch-Anzüge, Blaue Arbeitsanzüge, sowie sämtliche Sorten **Schuhwaren**, offriert **Weintraub**, Karlsruhe, Kronenstr. 52.

80 Pfund Tafelbutter zum Auslassen, per Pfund 1800 Ml., hat abzugeben **Robert Treiber.**

Verlässiges **Mädchen** zu baldmöglichstem Eintritt gesucht **Frau Stud.-Assessor Trupp**, Olgastr. 8.

LIEDERKRANZ
Heute abend 8 Uhr **Singstunde** im Lokal. (Verlosung der gestifteten Gaben unter den Sängern).

Kaufe fortwährend: **Alt Gold, Silber, und Edelsteine**, zu höchsten Tagespreisen. **G. Zinser, Juwelier.**

Heimatnot!

Unter Hinweis auf unseren neulichen Aufruf bitten wir, daß eine Anzahl Fräulein (etwa 20) unserer Stadt sich für die Sammlung von Monatsbeiträgen in den Monaten Januar, Februar und März zur Verfügung stellen. Wir laden diejenigen, die sich in den Dienst dieses Hilfswerks zu stellen bereit sind, ein zu einer

Besprechung

am Donnerstag, den 4. Jan., abds. 5 Uhr im Rathausaal. Stadtschultheiß: Baegner. Stadtpfarrer Dr. Federlin.

Wildbad, den 3. Januar 1923.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, bei dem Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

Christian Friedrich Krauß,

dem Herrn Stadtpfarrer für seine trostreichen Worte am Grabe, für den erhebenden Gesang des Liederkranzes, sowie für die liebevolle Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.